

Herkunft und Jugend Johann Lewenklaus

VON FRANZ BABINGER

Daß man jeden, der sich für Leben und Wirken JOHANN LEWENKLAW'S (LEUNCLAVIUS) interessiert, immer noch auf den vor 60 Jahren (1883) im XVIII. Bande der *Allgemeinen Deutschen Biographie* (S. 488—493) veröffentlichten Artikel von ADALBERT HEINRICH HORAWITZ, gleichsam *in horrorem vacui*, verweisen muß, ist kein Ruhmesblatt für die deutsche Gelehrten-geschichte. Zählt sein Name doch zu den glanzvollsten unter den Wissenschaftlern des 16. Jh.s und schwer läßt sich die Frage entscheiden, ob er mehr auf dem Gebiete der türkischen oder byzantinischen Geschichtsstudien, in der Geschichte des römischen Rechts oder in der meisterhaften Veröffentlichung und Übertragung so vieler und wichtiger spätgriechischer Werke glänzt. Es ist in der Tat erstaunlich, daß dieser unermüdliche Gelehrte, dem nur ein Dasein von 53 Jahren beschieden war und der einen beträchtlichen Teil seines Lebens, einem unstäten Wandertriebe folgend, den Kiel mit dem Schwerte vertauschte, um auf fast allen Kriegsschauplätzen¹⁾ jener Zeiten seinen Mann zu stellen, bis zum heutigen Tag niemand gefunden hat, der sich der freilich nicht ganz einfachen Aufgabe unterzog, sein Leben und Schaffen zusammenfassend darzustellen.

Aus umfänglichen Sammlungen zur Lebensgeschichte²⁾ JOHANNES LE-

¹⁾ J. LEWENKLAW gab (Vorwort: Wien, 7. März 1593) bei A. WECHELS Erben 1593 Lazarus v. SCHWENDIS (1522—1583) *Kriegs-Discurs von Bestellung des ganzen Kriegswesens*, 165 Ss. 4^o füllend, heraus. Eine zweite Auflage in 8^o erschien ebenda 1594. Vgl. die Handschriften Nr. 10893 der National-Bibliothek zu Wien sowie den *cod. germ. Pal.* 133 der Univers.-Bibl. zu Heidelberg. Das Verdienst L's um diese Veröffentlichung, in der übrigens erstmals die Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht entwickelt werden, haben leider die Lebensbeschreiber LAZARUS v. SCHWENDI'S nicht betont; vgl. z. B. JOH. KÖNIG, *Lazarus v. Schwendi* (Schwendi 1934, Tübinger Doktorschrift), 87, Anm. 134 bzw. E. v. FRAUENHOLZ, *L. v. Schwendi* (Hamburg 1939), 192 ff.

²⁾ Die Hauptquelle für alle Lebensbeschreiber JOHNS. LEWENKLAW'S ist die in den *Vitae Germanorum philosophorum* (Haidelbergae 1615), 379 ff. gebotne, *ex praefationibus et scriptis Leonclavii* geschöpfte Lebensskizze des Ioannes Leonclavius aus der Feder Melchior ADAM'S († 1622 zu Heidelberg), eines schlesischen Calvinisten. Er behauptete wohl als erster, daß L. *nobili genere ortus Amelburni* und im Juni 1593 zu Wien verstorben sei. *Hic vir numquam ociosus vixit, etiam cum maxime esset ociosus*, heißt es da von L., dessen Hang zur Unabhängigkeit in den Worten zum Ausdruck kommt, daß er zeitweilig beim Freiherrn Hanns v. KITTLITZ gelebt habe, *in otio literato, aulicae tyrannidis splendidam miseriam non unius assis aestimans*. Auf Melchior ADAM'S Angaben stützt sich Pierre BAYLE, *Dictionnaire historique et critique*, III⁴ (Amsterdam 1730), 89 f., der L. mit Recht *l'un des plus doctes personnages du XVIIe siècle* nennt. [Nebenbei erwähnt, liefert die Stelle ein

WENKLAW'S sollen im nachstehenden lediglich die reichlich dunklen Umstände seiner Herkunft und seiner frühen Jugend etwas beleuchtet werden.

Daß J. LEWENKLAW'S Wiege in Westfalen stand, ist ausgemachte Tatsache. Alle bisherigen Quellen, vor allem A. H. HORAWITZ, lassen ihn zu Amelsbüren geboren sein, einem etwa 11 km sws von Münster gelegenen Kirchdorf. Er selbst bezeichnete sich in späteren Jahren als ‚Hans Lewenklaw von Amelbeuern‘ und FRIEDRICH-MATTHIAS DRIVER hat wohl zuerst in seiner *Bibliotheca Monasteriensis* (Münster, 1799), 89 darauf hingewiesen, daß unweit Amelsbüren der alte Schulzenhof Loevelingloe liegt, von dem das Geschlecht der Lewenklawe seinen Ursprung ableite. Wie steht es nun in Wirklichkeit?

Loevelingloe, auch Loevelingloh geschrieben, war nicht etwa im Besitz einer adeligen Familie, als deren Sprößling HANS LEWENKLAW anzusehen wäre, sondern erscheint bereits im 14. Jh. als Amtshof des Domkapitels zu Münster³). Träger des Namens Loevelingloe o. ä. waren somit aller Wahrscheinlichkeit nach nur Hörige, die als Bauern auf dem Hofe saßen. Was den Namen belangt, so ist er in mannigfachen Formen und Schreibungen überliefert. 1336 erscheint er als *curtis Ludelvinclo*, weitere, jüngere Lesarten zeigen *Ludelinclo*, *Ludevinclo*, aber auch *Ludolvinclo*, *Lodolvinclo*, *Ludolvyclo* usw. Alle diese Schreibungen gehen offenbar auf eine einzige Grundform zurück, nämlich *Ludolfinglo*, und die jüngeren Formen wie *Loevelingloh* — daraus verkürzt *Lövingloh* — sind nur als Entstellungen der Umgangssprache zu betrachten.

Der Siedelungs- und Familien-Name Loevelingloe, Loevelingloh setzt sich sohin zusammen aus dem Sippennamen *L(i)udolfing* + *lo* (< *lôh*, Hain, Buschholz, Wald; vgl. lat. *lucus*), das auf niederdeutschem Boden eine Unzahl von Ortsbezeichnungen geschaffen hat (vgl. dazu H. JELLINGHAUS, *Westfälische Ortsnamen*⁴) [Osnabrück 1929], 130 ff.).

Obwohl nun von zuständiger Seite, nämlich vom Direktor des Staatsarchivs zu Münster Dr. J. BAUERMANN, die Ansicht⁵) ausgesprochen wird,

um 114 Jahre älteres Zeugnis für den Ausdruck *miseria splendida*, glänzendes Elend, als der von G. BÜCHMANN *Geflügelte Worte*²³ (Berlin 1907), 123—125 gebotene Beleg vom Jahre 1729].

³) *Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen*, bearb. von A. LUDORFF, VII (Münster 1897), 29.

⁴) Vgl. *Codex traditionum Westfalicarum*, II (Münster 1886), bearbeitet von F. DARPE, II, 94, 125, 135, 141, 148, 167, 175, 196, 201, 216, 232 sowie III (Münster 1888), bearb. von F. DARPE, S. 51.

⁵) In einer an mich gerichteten Zuschrift, für die ich ihm auch an diesem Orte angelegentlich danke. Dank schulde ich ferner Herrn F. v. KLOCKE. Die von Dr. B.

daß HANS LEWENKLAW schwerlich eine bewußte Veränderung des Namens vorgenommen hat, daß vielmehr in der Form Lewenklaw nur der Versuch zu sehen sei, den Namen zu verhochdeutschen (irrig *lo* = *lau* wie ndtsch *Bom* = hdsch. *Baum*), falls nicht überhaupt lediglich eine Anpassung an die westfälische mundartliche Aussprache des langen *o* als *au* vorliege, kann meines eigenen Erachtens kein Zweifel bestehen, daß die Namensform *Lewenklaw* = *Löwenklau*⁶⁾ in der Absicht gewählt wurde, eine adlige, vornehme Abstammung vorzutäuschen. Da HANS LEWENKLAW erst in späteren Jahren sich dieser deutschen Form in seinen Werken bediente, vorher aber ausnahmslos die lateinische Fassung LEONCLAJUS und späterhin LEUNCLAVIUS wählte, erscheint es ausgemacht, daß er über seine Herkunft den Mantel der Vergessenheit zu breiten trachtete und in der vornehmen Umwelt, in der er damals sich fast ausschließlich bewegte, den Anschein adliger Abstammung erwecken wollte. Dieses Bestreben lag im Zuge jener Zeit und man braucht aus der Gelehrten-geschichte nur den Fall des JOSEF JUSTUS SCALIGER, seines Zeitgenossen und guten Bekannten, herauszugreifen, um dieses Gehabe verständlich zu machen.

Unbestreitbare Tatsache jedenfalls ist, daß JOHANNES LEWENKLAW aus bescheidensten Verhältnissen stammte. Sein Geburtsort ist gar nicht Amelsbüren, sondern das 30 km westlich Münster gelegene Städtchen Coesfeld, wie im folgenden erstmals dargetan wird.

Sowohl in der Wittenberger als auch in der Heidelberger Matrikel ist deutlich zu lesen, daß er dort zur Welt gekommen ist. Einsichtnahme in das von F. DARPE veröffentlichte Urkundenbuch⁷⁾ sowie im Stadtarchiv von Herrn Dr. HANS HÜER (Gescher bei Coesfeld⁸⁾ gepflogene Erhebungen haben

MESSING († 9. XII. 1940 zu Münster) angelegten reichen Stoffsammlungen zur Geschichte von Amelsbüren sind leider beim Luftangriff auf Münster am 10. Okt. 1943 zugrunde gegangen.

⁶⁾ LEWENKLAW dürfte aus <LO>LEVYNCKLOE gebildet worden sein. Eine spätere, dem schwedischen Adel zugehörnde Familie der Edlen v. Löwenklau Freiherrn d'Orville, hat mit Lewenklaw nichts gemein.

⁷⁾ Vgl. F. DARPE, *Coesfelder Urkundenbuch 1350—1615*, II (Coesfeld 1897), 72, 76, 80, 82.

⁸⁾ Nach den von Herrn Stadtarchivar Dr. HANS HÜER angestellten Ermittlungen erscheint in den Bürgerbüchern von Coesfeld: 1531: CONRADUS LOLEVYNCKLOE, *borger*; H. Koppersleger, G. Swerynck, *borgen*; 1539: Hm. Degener, *borger*, CORDT LOLEVYNCKLOE, J. Meynertz *de olde*, *borgen*; 1548: J. Lucas und Ailheit *tiu Kerckhove*, *bürger und borgersche*, CORT LELEVYNCKLOE, Steffen Rodynck, *borgen*. 1551: Elbrecht Bovynck, *elige huesfrowe G(s). tou Greshove, G., J., Aleke, ere echten kindere, borgerschen*; CORT LOVELYNCKLOE, J. Bovynck, *borgen*. — Vor dem Jahre 1531 erscheint lediglich 1512 ein GERT LOLEVINCK, dem Johann Kulemanns eine Rente von einem Horn-Gulden verkauft. Weitere Träger des Namens LOLEVINCK erscheinen später wiederholt, nämlich Engelle LOVELINCK 1544 im Bür-

einwandfrei zur näheren Feststellung der Sippe geführt. In den Coesfelder Bürgerbüchern erscheint nämlich 1531 als Bürger CONRADUS LOLEVYNCKLOE. Bei der Aufnahme bürgten H. KOPPERSLEGER sowie G. SWERYNCK. Dieser Konrad oder Kurt (Cort) L. läßt sich als Bürge in den Bürgerbüchern sowie in den Schatzungsregistern bis zum Jahre 1551⁹⁾ verfolgen. Die Schreibung des Namens ist keineswegs einheitlich. Einmal lautet sie LOLEVYNCKLOE, einmal LOWELYNCKLOE und schließlich LELEVYNCKLOE¹⁰⁾. Eine Sonderschatzung von 1543 nennt CORT LOWELYNCKLOE mit VI \mathcal{S} , was erkennen läßt, daß er unter das mehr zahlende Drittel der Bürgerschaft zu rechnen ist — die anderen entrichteten nur III \mathcal{S} — und in der Kirchspiel-Schatzung von 1547 wird CORT LOWELYNCKLOE in der Jacobi-Klucht, einem nach der Pfarre benannten Stadtviertel, aufgeführt, wobei sich die bisher unentschiedene Frage erhebt, ob er vor 1547 schatzungsfrei war oder ob diese Schatzungsregister nur Hausstätten-Schatzungen darstellen, Kurt L. sohin vor 1547 kein eigenes Haus¹¹⁾ besaß. Der Umstand, daß er weder in den Rottzetteln, d. h. den nach Rotten eingeteilten Listen der Bürgerwehr, noch in den Gild-Akten¹²⁾, noch in den Schulnachrichten¹³⁾ erwähnt wird, erschwert die Ermittlung seines Berufes. Das ist alles, was sich einstweilen über den Vater des Johannes L. sagen läßt¹⁴⁾. Über die Mutter fehlt jeglicher Hinweis. Aus der gleichen Ehe ging ein weiterer, nach dem Vater benannter Sohn Kurt oder Kon-

gerbuch. Albert L. 1563 im Bürgerbuch, Gert L. 1542 im Schatzungsregister, Heinrich Lolevynck 1543 und 1547 im Schatzungsregister, Elsek Lolevynck 1547 im Schatzungsregister. Die Frage, ob die Lolevynckloe und die Lolevinck der gleichen Sippe angehören, vermag ich einstweilen nicht zu klären.

⁹⁾ Bald nach 1551 muß sowohl Kurt Lolevynckloe wie auch seine Ehefrau verstorben sein.

¹⁰⁾ Vgl. oben S. 167, Anm. 8; frdl. Auskunft von Dr. Hans Hüer in Gescher.

¹¹⁾ Eine aus dem Jahr 1523 erhaltene Wortgeldliste, die die von den Hausplätzen an das Kloster Varlar zu entrichtende Erbpacht auführt, bringt den Namen L. nicht, woraus geschlossen werden kann, daß die Familie 1523 noch kein Haus in Coesfeld besaß.

¹²⁾ Vgl. *Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte Coesfelds*, 1. Heft, bearbeitet von FR. TH. DRACHTER und HANS HÜER, *Gewerbe und Handel, die Grundlagen der geschichtlichen Entwicklung der Stadt Coesfeld*. Coesfeld 1926 (111 Ss. gr. -8^o).

¹³⁾ Vgl. *Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte Coesfelds*, 2. Heft, bearbeitet von HCH. BAMBRINK, *Coesfelder Schulgeschichte. Coesfelds Schulen im Mittelalter. Mit einer stadtgeschichtlichen Einleitung von HANS HÜER*. Coesfeld 1931 (72 Ss. gr. -8^o).

¹⁴⁾ In einem Schatzungsregister des Bistums Münster von 1498 wird *Johann Schulte to Lovelinckloe* genannt. Der Vorname erlaubt vielleicht, diesen Schulzen Johann als Vorfahren (Großvater?) anzusprechen. Ich verdanke den Hinweis dem Staatsarchiv in Münster.

rad hervor, der am 19. Okt. 1563 als Student in der Marburger Matrikel erscheint. Denn es besteht wohl kein Zweifel, daß in der Urschrift des *Album academiae Marburgensis* (1559—1591, Seite 22) im Eintrag *Cunradus Lonicla Cosfeldianus; ex episcopatu Monasteriensi. 19. Octobris 1563* statt *Lonicla* vielmehr *Louicla* gelesen werden muß und daß wir in ihm einen jüngeren Bruder des Johannes zu suchen haben¹⁵). Überdies läßt sich über beider Vatersbrüder ein wenig sagen. Da JOH. LEWENKLAU in gleich zu erwähnendem Zusammenhang mit Nachdruck seines Oheims Albert L. gedenkt, so ist anzunehmen, daß zwei Brüder, HINRICH und ALBERT LODOLINCLO, die in dem Rechnungsbuche der Münterschen Domkellerei für 1532 (Seite 287²) aufgeführt werden¹⁶), als Brüder seines Vaters Kurt zu betrachten sind. Dort heißt es unter den *Recepta de obventionibus istius anni: Item de permutatione Alberti et Henrici fratrum Lodolinclo quoad Libertatem Lxxx floreni Rhenenses antiqui, facit . . . clxxxvi marcas viii solidos*. Diese Eintragung bestätigt unzweifelhaft die hörige Stellung der Genannten¹⁷).

Johannes sprach in späteren Jahren kaum über seine Abstammung und über sein Elternhaus. Nur einmal, im Vorwort zu seiner Ausgabe des Gregor von Nazianz (Basel 1571), die er dem Bischof JOHANN IV. GRAFEN V. HOYA (1566—1574)¹⁸) zu Münster widmet, sagt er lediglich, daß er

¹⁵) Nach gütiger Auskunft des Staatsarchivs zu Marburg an der Lahn. Im von Carolus Julius CAESAR herausgegebenen *Catalogus studiosorum scholae Marburgensis 1527—1636*, I (Marburg 1875), 27 sowie im *Personen- und Ortsregister zu der Matrikel und den Annalen der Universität Marburg von 1527—1652*, bearbeitet von Wilh. FALCKENHEINER (Marburg 1904), 99 lautet der Name ebenfalls LONICLA.

¹⁶) Ich verdanke den Hinweis Herrn Ober-Regierungsrat LUDWIG HEROLD, Münster, in dessen Familienbesitz sich der Amtshof Loevelingloe befindet.

¹⁷) Daß es sich hier um den Vatersbruder ALBERT handelt, scheint unzweifelhaft. Unklar bleibt vorläufig nur, wie und wann Albert L. sein Hörigenverhältnis hat lösen können. Er muß um das Jahr 1550 herum bereits in einigem Wohlstand gelebt haben.

¹⁸) Über Johann IV. GRAF V. HOYA, der nach dem Tode seiner unmittelbaren, mit der neuen Lehre liebäugelnden Vorgänger FRANZ V. WALDECK, WILH. V. KETTELER und BERNH. V. RAESFELD dem Katholizismus im Münsterlande wieder zum Siege verhalf, vgl. Ludwig KELLER, *Gegenreformation in Westfalen*, 2 Bde, Leipzig 1881 und 1887 (= *Publikationen aus den Preuß. Staatsarchiven*, IX. und XXXIII. Bd.), ferner W. E. SCHWARTZ, *Anfänge des Bischofs Joh. v. Hoya (1566—1568)*, in *Zeitschr. für vaterl. Geschichte in Westf.*, LIX (1911) sowie DERS., *Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit Johans v. Hoya* (1913). — Die Zueignung eines Werkes an diesen Bischof ließe vielleicht einen Schluß auf die religiöse Einstellung L's zu, wenn er nicht bald darauf (1573) ein weiteres Buch Arnold III. GRAFEN V. BENTHEIM-STEINFURT (1562—1606) gewidmet hätte, dem gleichen, der 1564 von der katholischen Kirche abgefallen war und dem Bischof BERNHARD V. RAESFELD von Münster die Ausübung der geistlichen Gerechtsame in seinen Grafschaften gekündigt hatte.

vom Vater und Großvater her dem Münsterlande entstamme: *Accedit ad haec, quod ei regioni cum imperio potestateque praesis, e qua mihi avita patriataque origo ducitur.* Wenn er sich in der Folge mit Vorliebe als *nobilis Angrivarius* bezeichnet, so läßt dies vielleicht wie kein anderer Umstand die Absicht durchschauen, seine Abkunft zu verheimlichen, indem er als seine Heimat nicht Westfalen, sondern die Landschaft Engern, das Gebiet der Angrivarier, angibt.

Gar nichts wissen wir über die frühesten Jugendjahre¹⁹⁾ Johann L's. Er selbst wendet sich im *prooemium* seiner Ausgabe der Werke des Gregorius von Nyssa (Basel 1571) an seinen Vatersbruder (*patruus*) Albert mit den begeisterten Worten: *Tu magistrum mihi dedisti praestanti doctrina et virtute virum, Henricum Heningum, Ecclesiarum nunc ditionis Spanhemensis inspectorem, quo cum multis annis iucunde vixi, et partem etiam Septentrionis haud exiguum peragravi.* Im gleichen Vorworte bestätigt er ausdrücklich, daß er nach dem vorzeitigen Tode seiner Eltern nächst seinem Oheim Albert alles seinem Verwandten (*cognatus*) MATTHAEUS TIDEMANN in Lübeck verdanke, dessen Taten auf dem Nordmeer er rühmend hervorhebt. Während wir leider über den späteren Kircheninspektor der Abtei Sponheim (bei Bad Kreuznach) HEINRICH HEN(N)ING nicht mehr als den Namen wissen, ist MATTHÄUS TI(E)DEMANN eine Persönlichkeit, die in der Geschichte der Hansestadt Lübeck eine beachtliche Rolle spielte²⁰⁾. Er ist in Münster geboren, war 1558 Hauptmann auf Bornholm und wurde 1567 Ratsherr in Lübeck. Von 1567/9 befehligte er auf der lübischen Flotte. 1567 gab er mit JOHANN VON WICKEDE namens des Rates die Insel Bornholm den Dänen zurück. Am 15. Febr. 1575 beschloß er im eigenen Hause in der Breiten Straße (Nr. 41) zu Lübeck seine Tage.

Man wird kaum in der Annahme fehlgehen, daß JOHANNES LEWENKLAW, in dem frühzeitig der Sinn für Reisen und Abenteuer lebendig geworden sein dürfte, als Knabe, vielleicht in Begleitung HEINRICH HEN(N)INGS, nach dem Norden, vermutlich nach Livland²¹⁾, gelangte und dort bei seinem Verwandten M. TI(E)DEMANN mehrere Jahre verbrachte. Daß er zusammen mit seinem Lehrer den Norden bereiste, sagt er ja selbst aus-

¹⁹⁾ Es darf angenommen werden, daß Johs. L. den ersten Schulunterricht in seiner Vaterstadt Coesfeld genoß, sei es in der Schule des Küsters von S. Jacobi, sei es auf der dortigen Stadtschule, der von 1544 bis zu seinem Tode (1559) als Rektor der treffliche Herman HOGIUS (Hoe) vorstand. Vgl. HCH. BRAMBRINK, *Coesfelds Schulen im Mittelalter* (= *Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte Coesfelds*, 2. Heft, Coesfeld 1931), 58 und 38 f.

²⁰⁾ Vgl. E. F. FEHLING, *Lübeckische Ratslinie* (= *Veröffentl. zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck*, hrsg. vom Staatsarchiv zu Lübeck, VII. Bd., 1. Heft [Lübeck 1925]), 107.

²¹⁾ Daß L. sich eine Zeitlang in Livland aufhielt, behaupten auch JÖCHER-ROTERMUND, *a. a. O.*, III (1810), Sp. 1721.

drücklich. In welche Jahre diese Wanderungen fielen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit behaupten. Bis jetzt las man, daß JOH. LEWENKLAW im Jahre 1533 geboren sei. Das ist ein weiterer Irrtum seiner bisherigen Lebensbeschreiber. Aus einem aus Wien an MARTIN CRUSIUS²²⁾ unterm 20. Juli 1586 gerichteten italienischen Briefe, der sich im Nachlasse des Tübinger Gelehrten erhalten hat, ersehen wir, daß er wahrscheinlich Ende Juli 1541 das Licht der Welt erblickte. Denn er unterfertigt sich dort *αφπς' τῆ κ' τοῦ μηνὸς Ιουλίου secondo il stilo nuovo J. Lewenkla w hormai passato quarantacinque anni*²³⁾. Wenn man *ormai*, 'nunmehr', 'von jetzt an', 'fortab' vielleicht auch nicht als Angabe des Geburtstages ansehen darf, so scheint kein Bedenken erlaubt, daraus den Geburtsmonat erschließen zu dürfen. Das Jahr 1541 paßt in der Tat weit besser als 1533 zum weiteren Verlauf seines Daseins.

Den ersten sicheren Beleg für die Lebensbahn JOH. LEWENKLAW'S kann ich erst fürs Jahr 1555 erbringen, als er 14 Lenze zählte. Am 3. August 1555 erscheint in der Matrikel der Hohen Schule zu Wittenberg *Johannes Lunenklo Cosfeldianus*²⁴⁾. Der Herausgeber C. E. FOERSTEMANN hat indessen aller Wahrscheinlichkeit nach falsch gelesen: es wird nicht *Lunenklo*, sondern *Luenenklo* oder *Lewenklo* zu lesen sein. Wie lange er in Wittenberg weilte, steht nicht fest. Man darf annehmen, daß er dort zu den Füßen PHILIPP MELANCHTHON'S (1497—1560) saß, der ihm wohl als erster die Liebe zur griechischen Sprache und Literatur vermittelte. Es hat den Anschein, daß L. schon damals dem Luthertum²⁵⁾ zuneigte, wofür vielleicht auch

²²⁾ Über die gewöhnlichen Lebensdaten des MARTIN CRUSIUS sind infolge des kläglichen Artikels von [Karl] KLÜPFEL in der *ADB*, IV (1876), 633—634 überall dermaßen viele Irrtümer im Umlauf, daß es sich verlohnt auf FR. WACHTER, *General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg 1007—1907* (Bamberg 1908), 274, Nr. 5655 sowie auf HEINZ DANNENBAUER in der *Zeitschrift für bayr. Kirchengeschichte*, VIII (München 1933), 224—226 zu verweisen. MARTIN CRUSIUS kam als Sohn des späteren luth. Pfarrers MARTIN KRAUS († 1553, 7. III. zu Schlicht, Oberpf.) und der am 5. X. 1525 geehelichten Maria-Magdalena, geb. TRUMMER († 1566, 17. XI. zu Tübingen) aus Gsees (Oberfr.) zu Walkersbrunn (Gräbern) in Oberfranken am 19. Sept. 1526 zur Welt und starb am 25. Febr. 1607 zu Tübingen, wo er in der St. Georg-Kirche beigesetzt wurde. Eine wissenschaftliche Lebensgeschichte des MARTIN CRUSIUS harret ebenfalls noch ihres Bearbeiters.

²³⁾ Vgl. *Revue des études grecques*, XI (Paris 1898), 295 nach der Handschrift *Gi 360* „*Martini Crusii civitas celestis Tubingae 1588*“, S. 676 der Univers.-Bibliothek zu Tübingen. Der erste Brief (*ebenda*, S. 292) vom 9. Sept. ist ins Jahr 1585 zu verlegen, weil er darin ausdrücklich von einem ihm fünf Monate vorher zu Stambul behändigten Brief des TH. ZYGOMALAS an M. CRUSIUS schreibt. Dieses Schreiben wiederum stammt also vom 1. März [1585]. — Im ersten Briefe bezeichnet sich LEWENKLAW bedenkenlos als 'Edelmann, begierig die Welt zu sehen' (*gentiluomo desideroso di veder il mondo*)!

²⁴⁾ Vgl. C. E. FOERSTEMANN, *Album Academiae Vitebergensis* (Lipsiae 1841), Sp. 309 b.

²⁵⁾ Daß später LEWENKLAW der neuen Lehre zuneigte, halte ich für aus-

der Besuch der Wittenberger Universität zeugen kann. Sein dortiges Studium dürfte sich über mehrere Jahre²⁶⁾ erstreckt haben. Auf anderen Hochschulen wie Basel, Erfurt, Frankfurt an der Oder, Freiburg, Greifswald, Köln, Königsberg, Leipzig, Rostock, Straßburg und Wien war er niemals eingeschrieben, wohl aber begegnen wir ihm erstmals zusammen mit GEORG HEBERER aus Bretten²⁷⁾ am 29. August 1562 in der Heidelberg-

gemacht. Dies beweist nicht nur sein Verkehr mit lutherischen Gottesgelehrten und Reformatoren, sondern auch sein vorzugsweiser Umgang mit nicht katholischen Persönlichkeiten seiner Zeit. Es scheint sogar, daß er gegen Ausgang seiner Tage eine besondere Vorliebe für das Wirken der mährischen Brüder bekundete, wie sein mehrjähriger Aufenthalt auf Schloß Namiest (Mähren) im Kreise Karls d. Ä. v. ZIEROTIN zu zeigen scheint. In K. v. ZIEROTINS Begleitung bereiste er Deutschland (vgl. P. v. CHLUMECKÝ, *Carl v. Zierotin und seine Zeit 1564—1615* [Brünn 1862], 150) und mit ihm zog er 1593 gegen die Türken nach Ungarn zu Felde. In dessen Beisein dürfte er auch sein Leben beschlossen haben.

²⁶⁾ Daß sich LEWENKLAWs Wittenberger Aufenthalt über das Jahr 1558 hinaus, wahrscheinlich bis zum Ableben PH. MELANCHTHONs († 19. Apr. 1560) erstreckte, glaube ich aus der Tatsache schließen zu sollen, daß dort am 23. Dez. 1558 erst sich jener JOHANN FREIH. v. KIT(T)LITZ, *Baro et Dominus in Crain*, einschrieb, als dessen Gast um 1570 L. in Schlesien weilte. Ihm hat er 1572 die Ausgabe des MICHAEL GLYKAS gewidmet. Über diesen Joh. Freiherrn v. K. ist leider wenig bekannt. Er erscheint 1571 zusammen mit seinem Bruder ANTONIUS als *barones de Kittlitz fratres Silesii* in der Baseler Matrikel (Gütige Mitteilung des Herrn Dr. MAX BURCKHARDT an der Öffentl. Bibliothek der Universität in Basel). Dort muß er Schüler des J. J. GRYNAEUS (1540—1617) gewesen sein und sich im Sinne der Reformation betätigt haben. Das bekunden seine Schriften, von denen eine *Assertio de vera communicatione corporis et sanguinis Christi* 1578 zu Zürich erschien. Im gleichen Jahre verfaßte er, ebenso wie sein Lehrer J. J. GRYNAEUS, eine Arbeit *De Sacrae Coenae controversia*, wie aus einem Brief des JAC. MONAU (1546—1603) hervorgeht, den dieser an CHR. A. GUGEL in Nürnberg gerichtet hat (vgl. E. SCHMIDT-HERRLING, *Die Briefsammlung des Nürnberger Arztes Chr. Jac. Trew* [1695—1769] in der Universitätsbibliothek Erlangen [Erlangen 1940 = *Katalog der Handschriften der Univers.-Bibl. Erlangen*, V. Bd.], 328). Wie sich aus LEWENKLAWs Widmung ergibt, saß Joh. v. K. auf *Crain* (d. i. Krayn bei Liegnitz) und *Drencau* (d. i. Drentkau bei Grünberg, Schlesien). Soviel ich sehe, wird dieser merkwürdigen Persönlichkeit bisher nirgendwo gedacht. HANNS v. KITTLITZ dürfte um 1545 geboren sein. Er starb, wie mir Herr Oberst FR. FRH. v. KITTLITZ mitteilt, am 20. Mai 1612 wohl auf Krayn bei Liegnitz und zwar unter Hinterlassung einer größeren Schuldenlast ohne leibliche Erben, denn sein einziger Sohn Sigismund war ihm im Jahre 1593 zu Brieg im Tode vorangegangen. Die Baseler Bibliothek besitzt von ihm folgende Schrift: *Gründtlicher und bestendiger bericht von der waarhafftigen gemeinschaft deß leibes und blutes Jesu Christi unsers Herren /welcher im heiligen Nachtmal die waaren Gleubigen geniessen. Gestelt zur ablenung unverschulter auflagen/ und zu bericht guthertziger Christen/ durch den Wolgebornen Johann Herren von KITTLITZ (o. O. u. J.)*. Daraus ergibt sich sein Bekenntnis zum Kryptocalvinismus — er war gewiß ein Schüler Ph. MELANCHTHONs in Wittenberg — und allerlei Unbill, die er deswegen zu erleiden hatte.

²⁷⁾ Dieser am gleichen Tag eingeschriebene *Georgius Heberer Brettanus* ist vielleicht der bisher nicht ermittelbare Vater des bekannten MICHAEL HEBERER,

ger Matrikel. *Joannes Leonklaw Costfeldiensis* lautet die Eintragung²⁸). Dort lehrte damals der berühmte Kenner des Griechischen WILHELM XYLANDER (1532—1576) und mit Begeisterung bekennt er sich als dessen Schüler²⁹). Als im folgenden Herbst (1563, Sept. 21) wegen der in Heidelberg ausgebrochenen Pest die Universität zeitweilig verlegt wurde, begleitete Johannes L. seinen Meister W. XYLANDER, der damals Dekan der Artisten-Fakultät war, mit anderen nach dem nahegelegenen Oppenheim, wo das *collegium artium* eingerichtet wurde³⁰). Und als ein Jahr hernach abermals die Seuche wütete, beschloß im Oktober 1564 der akademische Senat, die ‚Überreste der Schule‘ und besonders die Zöglinge des *Dionysianums* nach Eppingen zu schicken, wobei dem Physiker HIERONYMUS NIGER aus Wolfach (Baden) und JOHANNES LEWENKLAW die Aufsicht anvertraut wurde. Erst fünf Monate später kehrte man nach Heidelberg zurück³¹).

JOHANNES LEWENKLAW bekleidete damals bereits *Magisterrang*, denn in der Heidelberger *Matricula alumnorum juris* erscheint er am 18. Juni 1563 als *Magister Artium: nomen dedit Joannes Lewuenkla, art. mag.* lautet der Eintrag³²).

Er muß in hohem Maße das Vertrauen der Professoren erlangt haben, denn am 2. März 1565 ist JOHANNES LEWENKLAW bereits *Dekan* der Artisten-Fakultät³³). Seine Amtszeit freilich währte nicht lange Zeit, denn bereits im Dezember des nämlichen Jahres bekleidete diesen Posten SIMON GRYNAEUS d. J. Das Jahr 1565 bezeichnet gleichzeitig den Auftakt seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit: in diesem Jahr erschien bei JOH. OPORIN in Basel das erste Werk aus seiner Feder, das freilich so gut wie verschollen zu sein scheint, nämlich *De Consolatione libri duo, quorum prior ipsius est, alter Plutarchianus ipsius operâ in linguam latinam transcriptus*³⁴). Die Beschäftigung mit diesem damals modischen Schrift-

eines nahen Verwandten PHIL. MELANCHTHONS (vgl. *ADB*, XI [1880], 197 f. [J. FRANCK]).

²⁸) Vgl. GUST. TOEPKE, *Die Matrikel der Universität Heidelberg*, II (Heidelberg 1886), 29.

²⁹) Als WILHELM XYLANDER am 10. Febr. 1576 kaum 44 Jahre alt zu Heidelberg starb, sollte J. LEWENKLAW sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl für griechische Sprache werden, doch brachte der unerwartete Tod des Kurfürsten FRIEDRICH III., des Frommen, von der Pfalz (26. Okt. 1576) den Plan zum Scheitern.

³⁰) Vgl. ED. WINCKELMANN, *Urkundenbuch der Universität Heidelberg*, II (Heidelberg 1886), 127 sowie G. TOEPKE, *a. a. O.*, II, 32, Anm. 5.

³¹) Vgl. ED. WINCKELMANN, *a. a. O.*, II, 128.

³²) Vgl. G. TOEPKE, *a. a. O.*, II, 497.

³³) Vgl. G. TOEPKE, *a. a. O.*, II, 463.

³⁴) Vgl. JÖCHER-ROTERMUND, *Allg. Gelehrten-Lexicon*, III, Sp. 1721 sowie das der Lebensbeschreibung J. Oporins von Andreas JOCISCUS (Jokisch), *Oratio de ortu, vita et obitu Jo. Oporini* (Argentor. 1569) angehängte Verzeichnis der Oporin'schen

steller ebenso wie mit XENOPHON geht zweifelsohne auf den Einfluß seines Lehrers W. XYLANDER zurück, der selbst sich beiden mit Vorliebe zuwandte³⁵).

Von 1565 bis zu seinem einsamen Sterben³⁶) im ungarischen Feldlager³⁷) vermutlich vor Gran im Frühling 1594 verstrich kaum ein Jahr, in dem nicht ein, oft genug sogar mehrere Werke erschienen wären, die seinen Namen in alle Welt trugen. Der Bann, mit dem erstmals Papst CLEMENS VIII. (1596), in der Folge Papst BENEDIKT XIV. (1758) alle seine Bücher belegte³⁸) und ihn damit in die erste Klasse der Ketzer (*auctores primae classis*)³⁹) einreichte, hat, wie es scheint, nur wenig dazu beigetragen, sein wissenschaftliches Ansehen zu schmälern, ja, diese Bannflüche dürften sogar bald darauf ganz in Vergessenheit geraten sein, wenn anders man sich die Aufnahme gleich mehrerer seiner Ausgaben in des Abbé JACQUES-PAUL MIGNE (1800—1875) bekannte Sammlung der Werke aller griechischen sowie lateinischen Väter und Kirchenschriftsteller, den *Patrologiae Cursus Completus*, zwanglos erklären will.

Drucke (*Catalogus librorum per J. Oporinum excussorum*), S. E iij^r: *Ioannis Leoclavii de Consolatione commentatio duplex, Plutarchiana et Nova. 8.*

³⁵) Als am 5. Juni 1570 während des Speyerer Reichstages die älteste Tochter ELISABETH des Kurfürsten AUGUST von Sachsen den Pfalzgrafen JOHANN-KASIMIR heiratete (vgl. A. KLUCKHOHN in den *Abhdlg. der K. Bayr. Ak. der Wiss.*, XII [München 1874]), brachte W. XYLANDER den Neuvermählten seine eigene, bisher ungedruckte Übersetzung des Plutarch'schen Schriftchens über die Ehe (Urschrift in der Univ.-Bibl. zu Heidelberg) dar. Aber auch Johs. LEWENKLAW, der bereits vorher seinem Gönner und vermutlichen Brotherrn JOHANN-KASIMIR seine Xenophon-Ausgabe (Basel 1569, fol.) zugeeignet hatte, widmete dem Paar ein anscheinend verschollenes *Epigramma de nuptiis Joannis Casimiri septemviri, comitis palatini Rheni, et Hercynae Elisabethae* (Basel 1570).

³⁶) JOHS. LEWENKLAW war wohl niemals verheiratet, dem schönen Geschlechte aber zeitlebens besonders zugetan. *Habebat scorta secum*, so sagte der hämische und über alle Fachgenossen lästernde JOS. JUSTUS SCALIGER (1540 bis 1609) später zu den Genfer Brüdern DE VASSAN (VASSANUS) in seinen bekannten, von diesen aufgezeichneten Gesprächen. Vgl. *Scaligerana*, II (Amsterdam 1740), 423 f. *Sed quoties erat ebrius*, behauptete der gleiche boshafte SCALIGER vom biedereren WILH. XYLANDER, dem Heidelberger Lehrer LEWENKLAW'S (*a. a. O.*, II, 155).

³⁷) Die von A. HORAWITZ wohl aus JÖCHER (II, 2406) geschöpfte, auf Melch. ADAM (s. o. S. 165, Anm. 2) zurückgehende Angabe, daß L. bereits im Juni 1593 zu Wien verstorben sei, entbehrt jeglicher Grundlage. Vgl. J. H. MORDTMANN in *Der Islam*, XIII (1923), 152, Anm.

³⁸) Vgl. FR. HCH. REUSCH, *Die Indices librorum prohibitorum des sechzehnten Jahrhunderts* (Tübingen 1886 = *Bibl. des lit. Vereins in Stuttgart*, CLXXVI. Bd.), 558.

³⁹) Vgl. THOMAS POPE BLOUNT, *Censura celebriorum authorum* (London 1690), 517.